Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 49 (1908)

Artikel: Aus den Erlebnissen eines Automobils (von ihm selbst erzählt)
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1007936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Et wehrt im Traum si tapfer geg' de Tyfel;
(J sälber hätt 's im Notfall au so tha)
Er schlat mit syne starche Füste umme,
Aß wett er kurzewäg ne Or erschla.

Er schlat bam-bum just ane alti Tanne
Und uf ne dürre Ast los, daß es kracht,
Bis syni Händ, wie gstochni Gitzi, blüetet
Und är vo wägem große Schmärz erwacht.

Der Hans, der luegt erstuunt nach alle Syte . .
Er gseht nit anders, as e Tannebaum.
Jetzt wird's em plötzli klar: die ganz Erschinig
Isch anders nid gsi, as e schwäre Traum.

„Gottlob"! rieft är, mit Jubel und voll Freude
Und schlat d'Händ zsämme christlich-fromm u. schnell,
„Gottlob! du läbst emal nu uf der Aerde,
Und bisch nu nit bim Tyfel i der Höll."

Er staht gschwind uf vom streuelinde Bode
Und findet wie ne Jäger Halt und Stand.
Vom Kilwiruusch isch jede Spur verschwunde,
Er isch bim klare, ghörige Verstand.

Er drückt sy Huet es bitzli über Stirne,
Und achtet uf keis Chalb, kei Geiß, kei Chueh,
Marschiert, als käm er von-re schöne Wallfahrt,
Mit frommem Sinn und Geist em Dörfli zue.

Vo sälbem Tag, der Oberwyler Kilwi,
Isch ysre Hans gsi wundersam belehrt.
Er het just ohni Pfarr und ohni Predigt,
Uf einist ganz und herrli si bekehrt.

Er het, o glaubets mier! kei Tropf meh trunke,
Kei Most, kei's Bier, kei Schnaps, kei Wy,
Isch nüechter bliebe wie-n-e Postdirekter;
's hätt chuum e Sigrist chönne bräver sy.

Er isch due zue de Abstinente g'gange,
Het ganz si überg'gäh i ihri Händ,
Isch Aktuar gsi, glaub i, vor dry Jahre,
Und isch jetzt wirkli ihri Präsident.

Wenn iehr in Niederwyl jetzt tätet frage:
Wer isch der brävste Ma, voll Ehr und Glanz?
So würdet alle Niederwyler riefe:
„Der brävste Ma — selb isch 's Raintonis Hans!"

J. Wipfli.

Aus den Erlebnissen eines Automobils.

(Von ihm selbst erzählt)

Fragt mich nicht, woher ich stamme, welches mein Geburtsort und meine Heimat sei. Gehe ich ruhmlos durchs Leben, so ist es besser, daß meine Herkunft der großen Welt unbekannt bleibt. Werde ich aber berühmt, so wird mehr als eine Stadt das Recht beanspruchen, mich zu den Ihrigen zu zählen.

Nun . . . ich trat wie alle andern vernünftigen und unvernünftigen Wesen; die Grenzwächter, Kühe, Maulesel u. d. gl. einmal ins Dasein. Wahrscheinlich hat ein Civilstandsamt irgendwo mich eingeschrieben. Man gab mir den Namen „Diana" und hängte, ich weiß heute noch nicht wofür — ein Messingblech mit der Ziffer 333 mir „hinten" an. Das ist nun einmal das Merkmal unserer modernen Zeit: Jeder Mensch, also auch ein Automobil, wird jetzt visitiert, nummeriert, protokolliert, taxiert. Das man mir den Namen „Diana" gab, damit war ich sehr einverstanden, und dies verursachte mir Freude; denn die Diana ist ja eine der heidnischen Gottheiten; sie ist die Göttin der Jagd und durchzieht bald zu Fuß, bald zu Wagen, mit zwei weißen Hirschen bespannt, die Haide und den Wald. Auch in meiner Brust brennt eine angeborne, mächtige, ungezügelte Wanderlust. Reisen an einem fort und nur reisen — das ist mein Sinnen und mein Streben. Eine Reise direkt von Peking nach Paris, oder von Paris nach Brindisi — das wäre mein Ideal. Wohl bemerkt! ich reise nur auf dem Festland und nie auf dem Meere. Ich bin groß und stark durch eigene Kraft.

Es war Herbst. Eines schönen Morgens stand ich, ich weiß selbst nicht wie, am südlichen Gestade des Brienzersees. Die Herrschaften, denen ich zugehörte oder die vielmehr mir zugehörten, waren: ein Herr, eine Frau — und noch eine Dame. Ob diese letztere eine Gouvernante oder eine Tante oder eine Zugewandte (wie es deren heutzutage viele gibt) war, weiß ich nicht und ich will es auch nicht wissen. Man ist glücklicher, wenn man wenig, fast am glücklichsten, wenn man gar nichts weiß. Bei den Herrschaften oder vielmehr bei mir war noch der Chauffeur, der Jakob hieß. Diesem stand ich eigentlich am nächsten. Ihm hatte ich sozusagen blindlings mich anvertraut. Der Jakob kannte ja, wie er behauptete, alle Heerstraßen des ganzen Kontinents und noch einige Gassen dazu. Mit ihm hatte ich im Stillen es abgemacht, daß er mich führen und leiten könne, wohin er immer wolle, nur nicht an eine Hausmauer oder an eine Telegraphenstange oder in einen Straßengraben. Es ist mir nicht wegen der zerschlagenen Telegraphenstange, sondern wegen den Schrammen an meiner eigenen Stirne. Die Aerzte sind heutzutag schrecklich teuer, verbinden gar oft das gesunde Glied für das kranke.

Ein kräftiges Frühstück trug ich jetzt im meinem Magen. Ein gutes Frühstück ist die Grundbedingung zur frischen Tätigkeit, somit auch die Grundbedingung zu einer tugendhaften Handlung. Mein Herz war warm wie das eines neukreierten Offiziers. Mein Geist war lebendig, aufgeregt, wie der eines zum ersten Male auftretenden Professors. Mächtig drängte es mich, hinauszuziehen in die weite Ferne. „Seid umschlungen Millionen! diesen Kuß der ganzen Welt!" Die Herrschaften saßen auf meinem Rücken oder lagen, um richtiger und feiner mich auszudrücken, in meinen Armen. Ein Druck, ein Ruck und brrr — — fort rannte ich durch die Straße. Das schönste, das es auf der Welt gibt, ist — eine Hochzeitsreise, das Interessanteste aber eine Reise per Automobil.

Es war ein wunderschöner Herbstmorgen, ein Morgen voll Licht und Glanz, voll Weichheit und Milde. Zu beiden Seiten der Straßen waren Wiesen und Aecker, Bäume und Sträucher. Doch um alle diese Dinge, selbst um den im Sonnengold erstrahlenden Rosenlauigletscher bekümmerte ich mich wenig. Und wenn rechts und links die herrlichsten Theerosen geblüht hätten, ich hätte sie keines Blickes gewürdigt. Nur vorwärts, vorwärts ins Unermeßliche, Endlose! . . Es ärgerte mich jedesmal, wenn eine Kuh am Straßenrand weidete oder ein Huhn vor mir auf der Straße hin trippelte. Gut, daß mein Chauffeur, der Jakob, eine große Geistesgegenwart besaß, sonst . . . Große Geister hassen kleine Hindernisse. Einige Minuten waren vergangen — und schon fuhr ich in Meiringen ein. Vor dem Hotel „Bären" wurde Halt gemacht. Die Herrschaften stiegen aus. Ich hörte Worte wie: Aareschlucht — Table d'hote — Reichenbachfälle . . . Nun hieß es Geduld haben und warten. Seitdem die Uebel in der Welt: die Steuerkommissäre, die Grenzwächter . . . sich vermehrt haben, ist auch die Geduld um so notwendiger geworden. Ein kluger Mann ist etwas wert; noch größern Wert hat ein geduldiger; am meisten wert aber ist derjenige — der eine Million besitzt.

Als die Herrschaften sich entfernt hatten, stellten sich einige mutwillige Buben rings um mich auf. Sie betrachten mich vom Haupte bis zu den Zehen, bewunderten meine Gestalt und fingen endlich an mich zu verspotten. Von der Bewunderung bis zur Verhöhnung ist oft

nur ein Schritt. Ein fast kugelrunder Knirps murmelte sogar etwas von einem Teufelchen, das mir im Leibe stecke. Ach! so geht es in der unvernünftigen Welt: Forschung wird als Hochmut, Spekulation als Selbstsucht, Energie als Eigensinn, Auto-Sport gar als höherer Blödsinn betrachtet.

Stunden um Stunden waren vergangen — und die Herrschaften waren noch nicht erschienen. Mein Gemüt war gedrückt, die Nerven waren gereizt, die Seele war in Aufruhr. Mit Warten, so sagte ich zu mir selbst, nimmt man keine Kilometer, und mit Stillestehen erobert man keine Länder. In der Tat, es gibt für Sekretäre, Adjunkten, Vicepräsidenten und Automobile nichts Peinlicheres, als wenn sie lange auf der gleichen Stelle verbleiben müssen. Endlich zeigte sich der Jakob. Sein Gang war heldenhaft und sein Angesicht leicht gerötet, wie das Rosenhorn. Nach und nach kamen auch die Herrschaften: der Herr, die Frau, die Tante oder Zugewandte. Ein Druck, ein Ruck — und brrrr. —

Betrübt, gekränkt, geärgert wegen des langen Wartens — ach! es war schon später Nachmittag — wollte ich mich rächen d. h. ich wollte mit einem Ruck das Versäumte nachholen. Ich wollte nicht nur gehen, sondern laufen, springen, fliegen. Doch bald merkte ich, daß meine Anstrengungen zu hoch gespannt waren. Es ging stark bergauf. Ich befand mich eben auf der Brünigstraße. Die Brünigroute soll, wie Bädecker schreibt, eine der schönsten in der Schweiz sein. — Doch was gebe ich, die Diana, um alle Tannenwälder, Felspartien, Wasserfälle, Schluchten u. d. gl? Für mich hat nur die Strecke, d. h. der Kilometer Bedeutung. Die Steigung wurde immer stärker; ich atmete lang und atmete tief, aber ich trug am Ende doch den Sieg davon. Die Brünig-Paßhöhe war erreicht. Ich befand mich in einer Höhe von 1037 Meter über Meer.

Ich war, wie ein Student an einem Vereinsfeste, in etwas gehobener Stimmung. Hier sah ich auch zum ersten Mal die prächtigen Wagen der S. B. B. ganz in der Nähe. Ich fragte einen auf der Bahnlinie arbeitenden Mann, was diese drei Buchstaben bedeuten sollen. Der Mann antwortete mir sehr prompt: „S. B. B. heißt so viel als: Sehr beförderliche Beförderung.“ In einem Wagen des vor 10 Minuten angekommenen Zuges rief aber ein Passagier, wahrscheinlich ein grober Bauer: „Das isch doch e erzdummi Irichtig uf der Brünig-Bahn; i jedem Näst mueß me e chaibe Längi warte!“ Ich flechte diese Wander-Beobachtung hier ein, um der Welt klarzulegen, wie grundverschieden oft die nämlichen Dinge von den Menschen beurteilt werden. O welch ein Glück, ein Automobil zu sein und von keiner Eisenbahn, von keiner Post und von keinem Omnibus abzuhangen!

Ich stand also auf der Höhe, wohlbemerkt! nicht auf der Höhe meines Ruhmes, sondern auf der Brünig-Paßhöhe. Von hier ging's, wie Berlepsch angibt, wieder abwärts. Ich dachte bei mir: Aber jetzt will ich gehörig ausziehen, daß man nachher sagen wird: „Das war Dianas wilde verwegene Jagd.“ Aber ach! mit des Schicksals Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten — und das Unglück reitet schnell. Vor mir stand eine rotangestrichene Tafel, auf der mit weißen Lettern die Worte geschrieben sind: Halt! „Halt!“ so rief fast gleichzeitig ein Mann, der in seinem Angesichte die Weisheit und die Würde eines Polizisten trug. „Halt! nach 4 Uhr ist den Automobilen das Weiterfahren amtlich verboten“. — Das war tatsächlich für uns alle ein Blitz aus heiterm Himmel. Der Herr staunte, die Frau seufzte, die Tante weinte, der Jakob fluchte und ich? — Ich war im Begriffe, in Ohnmacht zu fallen. Der gute Jakob, der für alle Eventualitäten eine sogenannte Hausapotheke bei sich trug, schüttete mir schnell einen Deziliter Cognac ein, der bekanntlich das Herz stärkt. Durch dieses Mittel blieb zum großen Glück auch ich beim Bewußtsein. —

Was nun beginnen? Das war die allgemeine Frage. Zurückkehren — unehrenhaft! Vorwärtsfahren — verboten! Stillestehen — schmachvoll! Der Grenzwächter, ich will ihm diesen Titel geben, hatte diese unsere Verlegenheit gesehen — und empfand ein menschliches Rühren. Er offenbarte seine Weisheit und Teilnahme, indem er sprach: „Herr Baron, nehmen sie von hier ein Pferd als Vorspann — dieses ist ja gestattet von der hohen Regierung. — Fahren Sie mit diesem weiter bis nach Giswil. Von Giswil können Sie, wenn es Ihnen beliebt noch diesen Abend in Luzern sein.“ Wer gefangen genommen wird, der richtet auf einige Stricke mehr oder weniger nicht mehr sein Augenmerk. Wer geprügelt worden ist, der nimmt auch einige letzte Streiche noch mit in Kauf. Mein Herr sagte zu allem Ja — und der Wächter des

Gesetzes ging hin, um einen Vorspann d. h. ein Pferd oder einen Esel oder ein Kamel zu holen.

Nach einer 1/4 Stunde war das Pferd zur Stelle. Als ich es erblickt hatte, schnitt es mir wie mit Messern in die Seele. Ich war aufgeregt, erzürnt, erbittert, empört. Welcher Sterbliche, der den Rang und die Bedeutung eines Automobils hat, wäre hiebei nicht auch empört gewesen? Ohne daß ich das Pferd auch nur eines Blickes gewürdigt hatte, fragte ich den Pferdehalter, ob dieser Gaul ein Bourbaki sei d. h. von der Bourbaki-Armee von 1871 her stamme. Der Pferdehalter vorzog bei diesen meinen Worten die Miene, wie wenn er soeben einen lebendigen Laubfrosch verschluckt hätte. Wenig hätte es gefehlt, so würde ich seine Faust an meiner Nase gefühlt haben.

Nun . . . das Pferd war angespannt — angespannt an mich, das Automobil — und ich, die Diana, die freigeborne Tochter der Natur, mußte, wie eine niedere Sklavin, ihm Schritt für Schritt nachfolgen. Ich habe, ich will es bekennen, für Poesie wenig Sinn und Sympathie; aber jetzt brannte der Wunsch auch in mir, ein Dichter, wenigstens ein lyrischer Dichter zu sein, einzig zu dem Zwecke, um meinen Riesenschmerz in weichen Reimen gehörig aushauchen und ausklagen zu können.

Jetzt gings bergab. Die Herrschaften wechselten kein Wort. Die Tante war tiefsinnig geworden. Der Jakob saß auf dem Bock traurig und grimmig, wie ein geprügelter Hund. Und ich? . . . . Ach! Fragt mich nicht nach meinem Denken und Fühlen! Um meine Gemütserschütterung darzustellen, würden weder Feder, noch Pinsel noch Farben hinreichen.

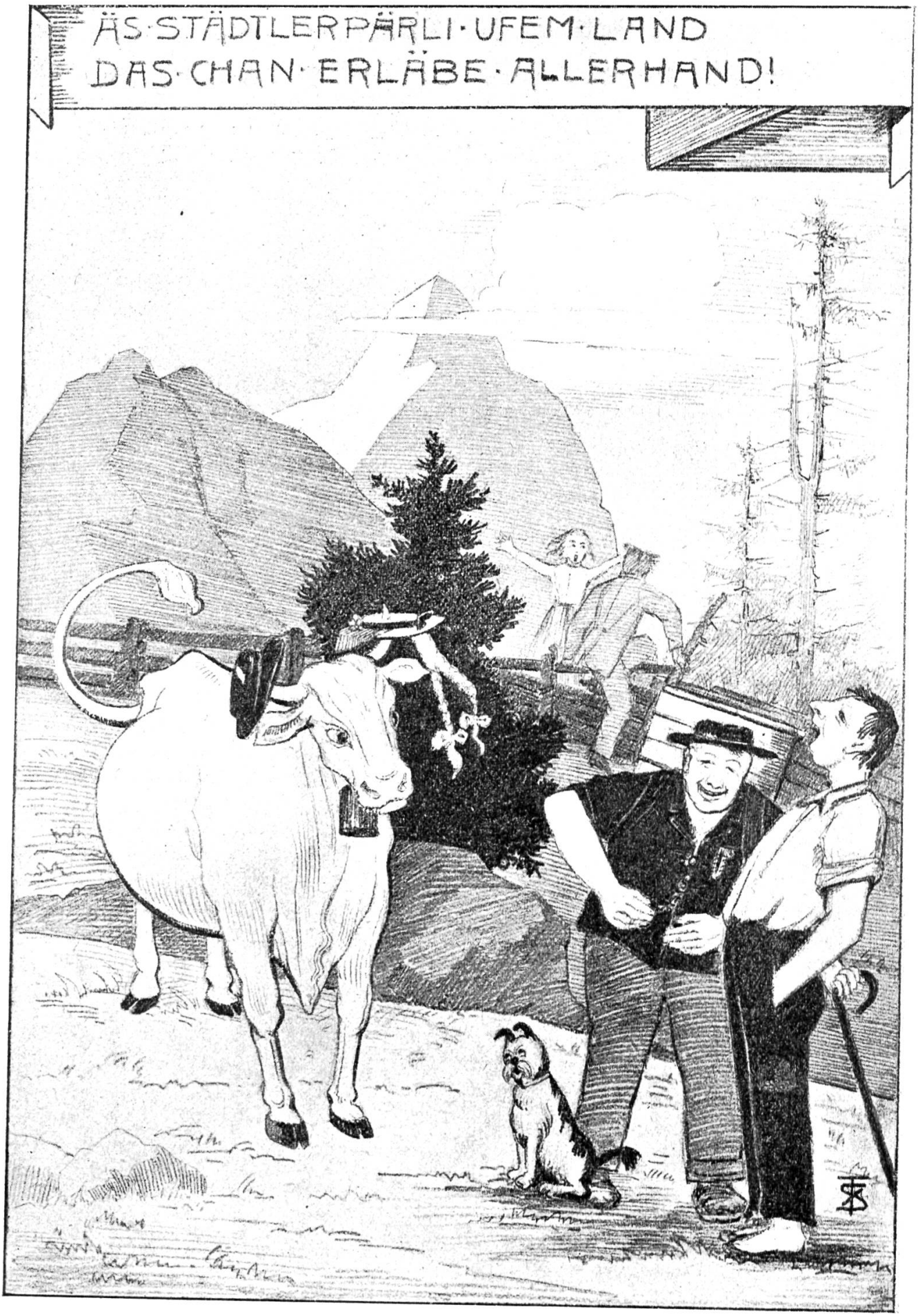
Wir waren im Dorf Lungern angekommen. Wer unglücklich ist, der liebt die Einsamkeit und flieht die Augen der großen Welt. Wer aber als Unglücklicher in die große Welt hineingestellt wird, dem wird das Unglück doppelt, ja fünffach zur Last. O hätte ich doch 200 Meter hoch über der prächtigen gothischen Kirche oder 300 Meter über die roten Dächer des Dorfes hinfliegen können, um den Blicken der schadenfrohen Menschen mich zu entziehen! Aber zu einem solchen Flug war mein Leib etwas zu schwer. In Lungern waren die Blicke vieler, fast aller auf mich gerichtet. Feingekleidete Herren schüttelten die Köpfe, alte Damen, vielleicht waren es Schwiegermütter, warfen mitleidsvolle Blicke uns zu, Portiers verzogen den Mund zum Lächeln. — In Unglück brennt und sticht aber am meisten — der Spott. Am Ende des Dorfes Lungern standen mehrere Knaben auf der Straße. Diese brachen, als sie mich sahen, in ein helles Gelächter aus, zeigten mit den Fingern auf mich und riefen mir Worte nach, die klangen wie: „Es elends, verruckts Automobil!"

Die Brünigstraße unterhalb Lungern führt bekanntlich dem Lungernsee entlang. Ich sah den stillen, spiegelglatten See — und mir kam plötzlich ein schrecklicher Gedanke, ein Gedanke, vor dem ich selbst mich entsetzte. Ich möchte ihn verschweigen — und doch drängt es mich, ihn zu offenbaren. Ich hatte, (o Leser! verurteile mich nicht!) Selbstmordgedanken. „Spring in diesen See", sagte ein gewisses Etwas — es war ein böser, recht böser Geist — zu mir — „und du bist auf einmal aller Leiden und Schmerzen los." — „Erhebe dich, trage, dulde und lebe", sprach der andere d. h. der gute Geist zu mir.

Jene schrecklichen Gedanken verließen mich alsbald wieder, als ich aus dem finstern Wald heraus gekommen, der See meinen Augen entschwunden war. Ach! die Verhältnisse, die Umstände — wie verhängnisvoll werden sie nicht den Menschen und selbst den Automobilen? Für jene wird ein Wirtshaus, für diese ein Graben, ein Kehr, eine Stange zum Unglück. Entfernt dem Trinker alle Wirtshäuser und Flaschen — und er ist der nüchternste Mensch auf der Welt. Nehmet einem Mann seine böse Frau — und er ist sanftmütig wie ein Engel. Entfernt einem Automobil alle Straßenkrümmungen, alle Gräben, alle Telegraphenstangen, alle Hausecken — und es ist das harmloseste, gemütlichste Wesen auf der Welt.

Noch eine 1/4 Stunde — und wir waren in Giswil. Hier wurde der Gaul ausgespannt, der Fuhrmann befriedigt und fortgeschickt. Die Herrschaften kauften bei der Bahnhof-Restauration einige Schinkenbrötchen, der gute Jakob nahm einen Cognac und mir gab man — doch ihr wißt ja schon, was meine Kraft und Stärke ausmacht. Frisch und frei, fromm und fröhlich zog ich dem Sarnersee entlang. Seltsame Erscheinung! Nachdem mein Inneres verändert war, hatte auch die Außenwelt eine Veränderung angenommen: der See schien blauer, die Matten schienen grüner, die Berge höher, die Wolken silberner. In vorgerückter Abendstunde traf ich in der Stadt Luzern ein und fand mein Logis. Hier schrieb ich diesen Beitrag zu meinen Memoiren nieder.

J. Wipfli.


ÄS·STÄDTLERPÄRLI·UFEM·LAND
DAS·CHAN·ERLÄBE·ALLERHAND!